

## Indianischer Totem

Wer nach Vancouver, Canada, kommt, sollte sich nicht den aufregenden Blick von der Capilano Suspension Bridge auf den in 70m Tiefe tosenden Fraser River entgehen lassen. Ist die schwankende Fußgängerbrücke glücklich überquert – wer nicht schwindelfrei ist, sollte es lassen – kommt man in einen Totempole-Park. Dieser Park vermittelt einen ersten Eindruck von den „Totempfählen“ der Ureinwohner der Nordwestküste Amerikas. Die Bezeichnung „Totempfahl“ ist allerdings falsch. Es handelt sich um Wappenpfähle reicher Familien der verschiedenen Stämme der Wakashan-Sprachfamilie.

Die Pfähle im Totempole-Park sind allerdings Auftragsarbeiten der Eigentümer der Hängebrücke und des Parks. Beide Attraktionen befinden sich seit eh und je in Privathand. Wer aber neugierig geworden ist, kann im Museum of Anthropology an der Universität von British Columbia in Vancouver originale Häuser mit Wappenpfählen verschiedener Indianerstämme betrachten. Dass die Wappenpfähle mittlerweile weltberühmt geworden sind, beweisen die Schnitzarbeiten des Kwakiutl-Künstlers Tony Hunt, dessen Arbeiten auch im Stadtpark von Lahr und an der Rheinaue bei Bonn sowie in Liechtenstein stehen.

Wer waren diese Menschen, die derart monumentale Holzschnitzereien schufen? Es waren – nach Franz Boas – sesshafte Wildbeuterkulturen. Sie lebten vom Fischfang und dem reichen Angebot der nordamerikanischen Wälder. Zu ihnen zählen Stämme wie Tlingit, Haida, Tsimshian, Nootka und Kwakiutl.

Ihr Sozialsystem war sehr komplex und innerhalb der Dorfgemeinschaften streng geregelt. So gab es Adlige, Gemeine und Sklaven. Je nach Rang und Reichtum lebten sie in reich verzierten Holzhäusern. Nur Adlige und Häuptlinge durften vor ihrem Haus einen Wappenpfahl errichten. Dieser erzählte von der adligen Herkunft der Familie, von wichtigen Familienereignissen und von den Wappentieren.

Bei einigen Stämmen, speziell bei den Haidas war es Brauch, den Körper mit den Wappentieren der Familie durch Tätowierung zu schmücken.

Zu den Wappentieren gehörten auch Adler und Rabe. Der hier dargestellte Totem zeigt ein Doppelwesen – im oberen Teil den Adler mit dem dicken krummen Schnabel und im unteren Teil den Raben mit einem langen spitzen Schnabel.

### Das Heilwissen der Indianer

Der Amerikanische Schneeball (*Viburnum prunifolium L.*) ist in Nordamerika in diversen Arten anzutreffen. Die amerikanischen Ureinwohner nutzten Früchte, Rinde und Wurzel für diverse Heilanwendungen. Besonders an der Westküste war das Rauchen getrockneter Rinde bei asthmatischen Beschwerden üblich. Andere erhitzen feuchte Rinde über heißen Steinen in den Schwitzhütten und atmeten die Dämpfe gegen Erkrankungen der Atemungswege ein. Irokesenvölker benutzten die Früchte zusammen mit Honig gegen Skorbut. Am weitesten verbreitet waren Anwendungen bei Frauenleiden und bei der Geburtshilfe.

Heute wissen wir:

#### **Inhaltsstoffe:**

Insbesondere die Rinde enthält Arbutin, Saligenin, Aesculetin, Stereole u.a.m.

#### **Anwendung:**

Die Wirkstoffe des Amerikanischen Schneeballs werden in der Homöopathie bei Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane, Schwangerschaftsbeschwerden und nervösen Störungen angewendet.

Er steht auch im Arzneipflanzengarten des Botanischen Gartens Berlin in der Sektion „Arzneipflanzen gegen Frauenbeschwerden“ unter der Bezeichnung „Kirschblättriger Schneeball“

#### **Quellen:**

Heinz J. Stammel: Das Heilwissen der Indianer, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1986  
Karl Hiller/Matthias F. Melzig „Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen“,  
Elsevier GmbH Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2003